

Reichsbewußtsein nicht leben. Im Hinblick auf die Bedeutung Frankens im alten Reich ließ König Ludwig I. von Bayern die drei nord-bayerischen, nach Flüssen benannten Kreise als Ober-, Mittel- und Unterfranken umbenennen. Aus der engen Beziehung Frankens zum Reiche ist es auch zu verstehen, daß im 19. Jahrhundert — selbst unter den veränderten Voraussetzungen der liberalen und nationalstaatlichen Gedankenwelt — in Franken die Reichshoffnung, sei es mit klein- oder großdeutschen Zielen, besonders lebendig gewesen ist.

Fränkische Kirchengeschichte als Aufgabe

Von Domkapitular Dr. Theodor Kramer

Wer fränkisches Erbe hegt, wie der Frankenbund es sich zur schönen Aufgabe gesetzt hat, wird sich auch um die Kenntnis fränkischer Geschichte mühen. Die Geschichte Frankens ist ein dorniger Acker. Wie viel ist auf diesem Felde schon gearbeitet worden. Aber wir haben noch keine zusammenfassende Geschichte Frankens, die befriedigen könnte.

Wir besitzen trotz aller Mühen auch noch keine Kirchengeschichte Frankens. Und doch ist sie notwendig, wenn wir die Vergangenheit Frankens recht verstehen wollen. Denn Geistliches und Weltliches durchdringen sich hier auf weite Räume, bald mehr, bald weniger, greifen wie Zahnräder ineinander und bedingen sich gegenseitig.

Kirchengeschichte ist zunächst eine theologische Disziplin und ihren Gesetzen unterworfen. Aber sie ist auch Geschichtswissenschaft. Es verbinden sich Theologie und Geschichte. Das heißt aber nicht Theologiegeschichte. Sie ist ein wichtiger Teil. Es heißt auch nicht Geschichtstheologie. Sie ist eine reife Frucht theologischer Gesamtschau.

Kirchengeschichte arbeitet mit den Gesetzen der Erkenntnis und Kritik der Geschichtswissenschaft. Sie hat mit ihr im neunzehnten Jahrhundert eine reife Methode entwickelt und das zwanzigste hat ihr nicht nur neue Feinheiten hinzugebracht, sondern auch in ihren größten Vertretern das Gespräch zwischen der alten Kirche und den Gliedkirchen der Reformation geschenkt. Das ist auch für die Landeskirchengeschichte nicht ohne Frucht geblieben.

Mit dem Wort Geschichte ist der Begriff Entwicklung untrennbar verbunden. Auch die Kirche kennt eine Entwicklung. Sie gehört zu ihrem Wesen und das Gesetz ist im Neuen Testament mit dem Gleichnis vom Senfkörnlein klassisch dargelegt. Sie hat als sichtbare Institution eine organische Entwicklung genommen. Sie nur geistesgeschichtlich zu betrachten, wäre verfehlt, wenn auch die Geschichte ihrer Lehre und ihres Rechtes, ihres Kultes und ihrer Frömmigkeitsformen zu tiefen Erkenntnissen ihres Wesens führt. Die Kirche ist seit Anbeginn von Menschen getragen und von Menschen regiert

worden. Sie hat es stets als pharisäisch abgelehnt, nur eine Kirche der Ausgewählten und Reinen zu sein. In ihr stehen Gute und Böse, Heilige und Unheilige. Und diese Menschen machen Geschichte.

Die Kirchengeschichte hat die Aufgabe zur wahrheitsgemäßen Erkenntnis dessen vorzudringen, was in der Kirche geschehen ist. Der große Papst Leo XIII., der der Forschung jeder Richtung die noch längst nicht ausgeschöpften Archive des Vatikans öffnete, verlangt von der Geschichte: *ne audeat historia falsa dicere, ne audeat vera non dicere*. Das gilt nicht zuletzt von der Kirchengeschichte.

Die fränkische Kirchengeschichte hat die Aufgabe, die Vergangenheit und die Entwicklung der Kirche in Franken zu erforschen und zu schreiben.

Wir sind nicht in der glücklichen Lage wie andere deutsche Stämme, z. B. Bayern, Schwaben, Thüringen oder die Pfalz, eine Kirchengeschichte zu besitzen, die wir dem Volk und der Wissenschaft vorlegen könnten. Wir stehen immer noch vor dieser Aufgabe. Warum wir noch nicht so weit sind, hat vielerlei Gründe. Es ist viel gearbeitet worden, aber in Franken ist diese Arbeit besonders schwer, bedingt durch die territoriale Zerrissenheit des Landes. Wir haben drei Hochstifte, Würzburg, Eichstätt und Bamberg, ihnen entsprechen auf geistlichem Gebiet die drei fränkischen Diözesen gleichen Namens. Dazu kommen die Territorien der Hohenzollern, Wettiner, Henneberger, Wertheimer, Rienecker, Hohenlohe, Castell, der Reichsritterschaft, der Reichsstädte, wie z. B. Nürnberg, Schweinfurt, Rothenburg, Windsheim u. a., der Abtei Fulda, der Ritterorden. Um ganz klar zu sehen, brauchen wir die Kirchengeschichte jedes dieser Territorien, dazu die Geschichte der Orden und Klöster in ihren mannigfachen Beziehungen. Es wird ein buntes Bild, denn überall liegen die Verhältnisse anders. Wenn wir so weit sind, können wir an eine Kirchengeschichte Frankens denken, vorher muß sie notgedrungen Stückwerk bleiben.

Wenn wir in die Vergangenheit gehen, müssen wir uns von den Vorstellungen der Gegenwart weitgehend frei machen. Wir müssen in anderen Räumen und Kategorien denken lernen.

Wir dürfen nicht bei den Grenzen stehen bleiben, die der Wiener Kongreß festgelegt hat und die seit anderthalb Jahrhunderten die Menschen zu trennen versuchen. Franken geht über die bayerischen Grenzen hinaus. Das württembergische und badische Franken, die Grafschaft Henneberg, das Coburger Land und das Fuldaer Gebiet gehören in das Forschungsgebiet der fränkischen Geschichte.

Aufgabe der fränkischen Kirchengeschichte ist also ein fränkischer kirchenhistorischer Atlas. Er ist in Arbeit und das Ziel der Kommission für Bayerische Landesgeschichte bei der Akademie der Wissenschaften in München.

Wir können unsere Kenntnisse nur aus den Quellen schöpfen. Zu diesem Zwecke ist die Herstellung der Urkunden- und Regestenwerke eine vordring-

liche Aufgabe. Alle großen gelehrten Kommissionen und Vereinigungen lassen sich dessen angelegen sein. Wir haben die Regesten der Bischöfe von Eichstätt, den I. Band der Bamberger Regesten, über den Würzburger Bischofsregesten waltet nicht der gleiche glückliche Stern. Wir brauchen Urkunden- und Regestenwerke der Territorien und Städte, der Klöster und geistlichen Körperschaften.

Der Historiker weiß um die große Planung des Abtes Gerbert von St. Blasien. Er begann die *Germania sacra*, eine Beschreibung des gesamten kirchlichen Deutschlands und seiner Vergangenheit. Das Werk wurde durch die Säkularisation 1803 vernichtet. Aber zwei Bände sind fertig geworden: Würzburg und Bamberg. Erst die Kaiser Wilhelmgesellschaft nahm den Plan wieder auf. Für Franken ist aus der Feder Erich von Guttenbergs der I. Band für Bamberg erschienen. Der Würzburger Band ist infolge des Todes Paul Schöffels ein Torso geblieben.

Mit der Quellenpublikation stehen wir auch in Franken noch am Anfang. In Würzburg haben wir begonnen, systematisch Urkundenfonds zu bearbeiten. Es ist ein Weg, Quellenmaterial der Forschung rascher zu erschließen, als die langjährige Bearbeitung einer Urkundensammlung es tun kann. Wer weiß, wieviel unerschlossene Quellen noch in den Archiven zerstreut liegen und wie große Überraschungen täglich möglich sind, wird dieser entsagungsvollen Arbeit seine Achtung nicht versagen. Aber auch andere Quellengruppen warten auf uns: Die Protokolle der Domkapitel und Stifte, des Geistlichen Rates, die Matrikel der Diözesen, Universitäten und Pfarreien, die Nekrologien.

Die Kenntnis der Quellen ermöglicht es uns erst, in notwendigen Längs- und Querschnitten Personenkreise zu erfassen, ohne deren Kenntnisse wichtige Zusammenhänge nicht begriffen werden können. Denn zumal mittelalterliche Geschichte ist in erster Linie getragen von einem klar umschriebenen Kreis von Familien und Personen, Männern wie Frauen. Die Brüder sitzen in den Kapiteln, Stiften und Orden, die Schwestern leben in den Klöstern. So ergeben sich bisher noch nicht gekannte Querverbindungen, denen es nachzuspüren gilt.

Die Urkunden führen uns zu Rechts-, Wirtschafts- und Besitzgeschichte, zum Pfründe- und Stiftungswesen, erhellen die Beziehungen der einzelnen Korporationen und Institute. Nur auf dieser Grundlage sind Monographien zu bearbeiten. Lebensläufe und Bedeutung der Bischöfe und ihrer engsten Mitarbeiter, der Domkapitulare, der Äbte und Äbtissinnen, Rechts- und Besitzgeschichte der Kapitel und Klöster, Geschichte der Bruderschaften und Hospitäler, Kulturgeschichte und Volkskunde erhalten erst aus den Quellen das rechte Licht. Sie klären auch das schwierige Verhältnis der Diözese zu den weltlichen Territorien und Städten.

Und wenn wir so weit sind, können wir an eine Kirchengeschichte des mittelalterlichen Frankens denken.

Eine große Aufgabe harret der fränkischen Kirchengeschichte in der Erforschung des Zeitalters der Glaubensspaltung. Auf diesem Felde begegnen sich

die Forscher der beiden religiösen Lager unmittelbar, wo die Haltung des Glaubens den Standort mehr bestimmt als anderswo. Hier gilt das Zurückgreifen auf die Quellen und ihre allseitige Interpretation nach ihrem theologischen, historischen und rechtlichen Gewicht als ethische Verpflichtung zur Gerechtigkeit eines unbestechlichen Urteils. Die Edition der Quellen und die Darlegung der Rechtsverhältnisse gebieten von selbst sachliche Leidenschaftslosigkeit. Daß gerade neben dem Sozialen und Politischen auch das Recht einen sehr bedeutenden Einfluß auf die religiöse Bewegtheit dieser unruhigen Jahrzehnte bis in den Dreißigjährigen Krieg hinein ausgeübt hat, offenbart u. a. die Tatsache, daß sich nicht nur in Franken Konfessions- und Patronatskarte decken, ganz abgesehen von den Auswirkungen des Grundsatzes „*cuius regio eius religio*“. Unbedingt muß das heiße Eisen einer Wirtschaftsgeschichte der Reformation angefaßt werden. Mehr als sonst bahnt hier die Einzelforschung den Weg, sie beleuchtet die ganze Differenziertheit der Verhältnisse. Selten haben sich die Dinge so hart im Raum gestoßen. Was nach außen als großer und breiter Fluß wirkt, zeigt sich im Kleinen als Vielfalt. Die Landesgeschichte weiß um diese Erfahrungen und erlebt sie noch nach vierhundert Jahren, wo der Aufbruch der neuen Zeit und ihre Gärung wie ein fernes Erdbeben nachzittert.

Die Geschichte der Reformation und Restauration, der Zeit von 1517 — 1648, ist trotz wertvoller Einzelarbeiten für Franken noch zu schreiben. Die Aufgabe verlangt vom Forscher in besonderem Maße besonnenes Urteil, geistige Weite und unbestechlichen Gerechtigkeitssinn.

Barock und Aufklärung sind nicht nur Begriffe der Kunst- und Geistesgeschichte, der Literatur und Politik. Das XVII. und XVIII. Jahrhundert hat auch starke religiöse Kräfte. Die geistlichen Fürsten waren nicht nur Bauherren und Politiker, sie waren auch Bischöfe und Prälaten. Die Kirchengeschichte hat hier noch eine lohnende Aufgabe vor sich. Die bisherigen Arbeiten haben gezeigt, daß die gleichen hohen Herren, die der Staatsraison der Zeit ihren Tribut zu zollen verstanden und sich ihrer absolutistischen Herrscherwürde bewußt waren, auch ihr kirchliches Amt ernst genommen haben.

Die Einordnung der kirchlichen Aufklärung ist durchaus noch nicht abgeschlossen. Wir stehen — wenigstens was die katholische Kirche anbelangt — mitten in der Arbeit. Das Meiste bleibt noch zu tun. Wir sehen allerdings in vielem klarer.

Ein dringendes Desiderat ist immer noch die Erforschung der barocken Volksfrömmigkeit. Sie hat sich unter der dünnen Schicht der Aufklärung stark und lebendig zu erhalten gewußt und war das große Reservoir, aus dem die Brunnen der religiösen Erneuerung in der Romantik und kirchlichen Restauration des XIX. Jahrhunderts gespeist wurden.

Während der katholische Süden sich nach außen in seinen Barockkirchen manifestierte und nach innen zu einem kräftigen kirchlichen Bewußtsein erstarkte, ward dem Protestantismus sein herrliches religiöses Liedgut geschenkt.

Es liegt in der Natur der Sache, daß — soweit ich sehe — das Bild der Aufklärung im Protestantismus klarer vor uns steht. Und auch die Gegenbewegung des Pietismus hat bereits im weiten Umfang Bearbeitung gefunden.

Wichtig ist die Beschäftigung mit dem XVIII. Jahrhundert auch deswegen, weil es die Grundlage der modernen Zeit und ihrer Strömungen ist. In ihm liegen die Wurzeln eines großen Teiles der Problematik, die uns zu tragen und zu lösen heute aufgegeben ist.

Die Säkularisation des Jahres 1803 bedeutet für den katholischen Kirchenhistoriker eine tiefe Zäsur. Die äußere kirchliche Ordnung Deutschlands wird mit Gewalt zerschlagen. Stifte und Klöster werden aufgehoben und ihres gesamten Besitzes beraubt. Das heißt für Franken die Aufhebung der drei Hochstifte und den Übergang aller säkularisierten und mediatisierten Territorien an das Königreich Bayern.

Die Säkularisation in Franken harrt noch der Bearbeitung. Sie gab nicht nur der kirchlichen Organisation, sondern auch den Bistümern nach innen und außen ein völlig neues Gepräge. Für ganz Franken ist die Kirchengeschichte des XIX. Jahrhunderts bis zur Stunde ein Stiefkind geblieben. Nachdem nun auch dieses Jahrhundert durch die großen Katastrophen zu Beginn des XX. Jahrhunderts viel klarer zu überschauen ist, die Archive nunmehr auch die Akten dieser Zeit bergen und nicht zuletzt auch das Vatikanische Archiv für einen großen Teil des XIX. Jahrhunderts der Forschung offen steht, ist die Zeit für die Geschichtsschreibung dieser Epoche gekommen.

Der Zusammenbruch des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation hat uns den modernen Staat gebracht. Wir haben keine geschlossenen Territorien mehr, die einer Konfession den Vorzug der Staatsreligion geben. In Bayern ist auch die protestantische Kirche in das Staatsgefüge hineingewachsen und hat maßgeblichen Einfluß im öffentlichen Leben gewonnen. Die Kirchenwesen der einzelnen fränkischen Territorien sind heute in die Kirchenkreise Ansbach und Bayreuth zusammengefaßt, die zur Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Bayerns gehören, deren Kirchenleitung mit dem Landesbischof ihren Sitz in München hat. Seitdem die Monarchie zu bestehen aufgehört hat und der Landesherr als Summus Episcopus nicht mehr existiert, ringt die Landeskirche um ein innerkirchliches Recht, dessen große Linien feststehen, das aber noch in der Entwicklung begriffen ist. Die Kirchengeschichte der letzten 150 Jahre steht auch hier noch vor der Erforschung manch interessanter Fragen.

Die kurze Zusammenfassung kann unmöglich alle Probleme der fränkischen Kirchengeschichte berühren. Wie die Geschichte Frankens selbst uns noch manche Rätsel aufgibt, so harrt auch die Kirchengeschichtsschreibung der Lösung einer Reihe oft einschneidender Einzelfragen. Mir ist es darum zu tun, auf diese so nahe liegende terra incognita an dieser Stelle hinzuweisen und zu zeigen, wie viel noch zu arbeiten ist. Denn der große Wurf einer „Kirchengeschichte Frankens“ liegt noch lange als große Aufgabe vor uns.